

2017-2018

Einblicke in den Alltag eines Zeitungsredakteurs

Die Auseinandersetzung mit Printmedien gehört zum Deutschunterricht. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Tageszeitung. Da werden Sprache, Inhalte und Textsorten eingehend besprochen. Doch wie entsteht so eine Zeitung? Wie viele Menschen sind damit beschäftigt, dass jeden Morgen eine Tageszeitung im Briefkasten liegen kann? Wie wird man Zeitungsredakteur? Damit diese und ähnliche



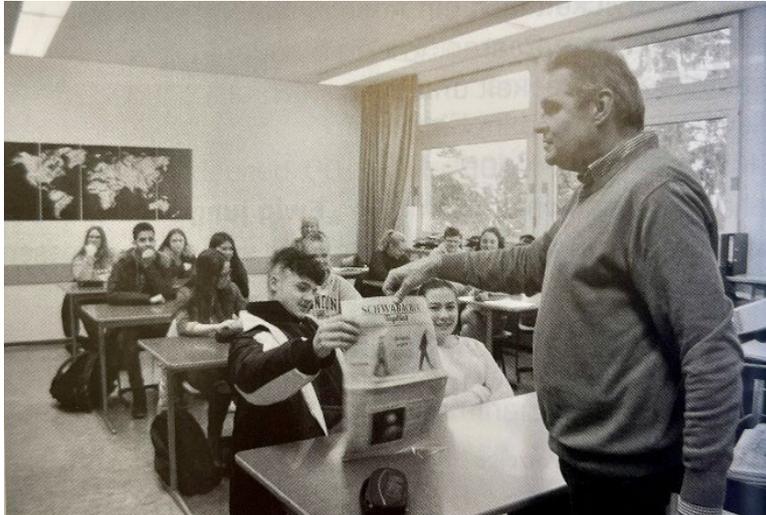
Fragen kompetent beantwortet werden können, hat StDin Ulrike Strinitz für ihre Klasse V9B im Rahmen des Deutschunterrichts einen Redakteur vom Schwabacher Tagblatt eingeladen. Mit Jürgen Karg erschien der Redaktionsleiter, der den Schülerinnen und Schülern seinen Weg zur Lokalzeitung vermittelte.

Bereits als Schüler habe er als freier Mitarbeiter für das „Schwabacher Tagblatt“ geschrieben. Nach dem Abitur habe er das Volontariat, also die Ausbildung zum Redakteur, bei dieser Lokalzeitung beginnen können. Mittlerweile gehöre er dem Redaktionsteam, in dem noch weitere fünf Redakteure arbeiten, seit 40 Jahren an. Ferner steuern noch viele freie Mitarbeiter Artikel für die Zeitung aus dem gesamten Verbreitungsgebiet bei. Der Berufsalltag beginnt in der Redaktion meist um 8 Uhr mit der Sichtung und Bearbeitung der eingegangenen E-Mails. Zusätzlich telefoniert Jürgen Karg mit der Rettungsleitstelle und der Polizei über diverse nächtliche Vorfälle, wobei er mit einem entsprechenden Piepser ausgestattet ist, um gleich an Ort und Stelle zu sein, wenn es wichtig ist. Mit der ersten Konferenz um 09:30 Uhr werde der Fahrplan des Tages besprochen, erläuterte der Redaktionsleiter. Dazu gehörten die Entscheidungen, welcher Artikel wie viel Platz bekomme. Berücksichtigt würden dabei einzelne Ressorts. Wesentlich sei die Klärung nach dem „Aufmacher“, das heißt, was soll zum ersten großen Artikel des Lokalteils gemacht werden. Diese Entscheidung betreffe aber nur den Lokalteil. Alles Übrige, also der „Mantel“ mit den überregionalen Nachrichten und Artikeln, wird in Nürnberg im Verlagshaus der „Nürnberger Nachrichten“ entschieden und gedruckt.

Da das „Schwabacher Tagblatt“ zu den „Nürnberger Nachrichten“ gehört, wird dieser Lokalteil ebenso in Nürnberg gedruckt. Von daher sind die „Nürnberger Nachrichten“ die auflagenstärkste Tageszeitung Nordbayerns mit den Redaktionen für ganz Mittelfranken, Teile Oberfrankens und der Oberpfalz. zur selben Unternehmensgruppe gehört ebenso die „Nürnberger Zeitung“, die jedoch redaktionell getrennt ist. Zusammen mit seinen Regionalausgaben und der Nürnberger Zeitung erzielt das Blatt eine verkaufte Auflage von 242.712 Exemplaren. In diesem Zusammenhang empfahl Jürgen Karg einen Besuch des

Druckhauses. Allerdings starte die Besichtigung um 21 Uhr, da der Druckprozess erst gegen 22 Uhr beginne.

Insgesamt sei man in den Redaktionen bestrebt, die ganze Palette des Lebens" abzubilden, führte der Redaktionsleiter aus. Zusätzlich widme man sich aktuellen, aber umfangreicheren Themen, die in Form einer Serie ausführlich behandelt würden. Dazu gehöre derzeit beim



„Schwabacher Tagblatt“ das Thema „Mobilität“ und demnächst die „Situation in Pflegeheimen“.

Selbstverständlich würden auch die „Nürnberger Nachrichten auf die digitale Nachrichtenverbreitung setzen. Jürgen Karg empfahl deshalb einen Blick auf deren Seite unter www.nordbayern.de. Immerhin sind hier ca. 20 Mio. Zugriffe pro Monat verzeichnet worden. Auf

Facebook angesprochen, bekannte der Redaktionsleiter, dass er hier in einen wichtigen Kommunikationskanal für das Schwabacher Tagblatt sehe. Nachdem viele inhaltliche Fragen in den 90 Minuten geklärt worden waren, wollten die Schülerinnen und Schüler abschließend noch über den Verdienst Bescheid wissen. Sehr sachlich antwortete der Redakteur, dass die Entlohnung gemäß der allgemein festgelegten tariflichen Vereinbarung erfolge.

Leonhard F. Seidl liest aus seinem neuen Roman „Fronten“

Es müsste ja für den Autor Leonhard F. Seidl ein bedrohliches Gefühl sein. Er schreibt Kriminalromane und diese werden nach der Veröffentlichung von der Gegenwart eingeholt. So ist es bei seinem ersten Kriminalroman „Mutterkorn“ gewesen, den er im Rahmen von LesArt 2013 in Schwabach



vorge stellt hat und der durch die Enthüllungen um die NSU-Morde und den Prozess von Beate Zschäpe höchst aktuell geworden ist. Auch Leonhard Seidls vierter Krimi mit dem Titel „Fronten“, ist von hoher gesellschaftspolitischer Brisanz. Thematisch steht ein „Reichsbürger“

aus einem keinen Ort in Oberbayern im Mittelpunkt, aber gleichzeitig gibt er seinem Auditorium einen Einblick in das Leben in Syrien an der Grenze zur Türkei sowie in Bosnien. In der Stadtbibliothek stellt der Autor bei seinen drei Lesungen für die Berufsschule, die Berufsoberschule und die Wirtschaftsschule seine drei Hauptfiguren näher vor: Das junge Publikum hat Leonhard Seidl dabei mit den drei unterschiedlichen Lebenswelten seiner Hauptfiguren bekannt gemacht. Zu diesen zählt der junge Ayyub Zatar, der aus Bosnien stammt und zum Waffenhändler geworden ist. Die zweite Figur ist Rocha Ozen, die aus Syrien/Kurdistan geflohen ist und sich in Deutschland als Ärztin völlig integriert hat, sowie Markus Keilhofer, der in einer »Reichsbürger«-Familie aufwacht und gegen alles, was fremd ist, Hass empfindet. Leonhard F. Seidl versteht es, seine jungen Zuhörer für die kulturellen Unterschiede zu sensibilisieren, sie als Co-Vorleser mit einzubeziehen und ihnen so auf spannende Weise die kulturellen Unterschiede zu verdeutlichen. Die Verbindung seiner literarischen Struktur ergibt sich durch einen realen Kriminalfall, als ein Mann am 4. März 1988 drei Polizisten auf der Polizeiwache erschoss.



Deshalb beginnt der Roman genau an diesem Datum, nur sieben Jahre später, als alle drei Hauptfiguren sieben Jahre alt sind. Bei seinen Lesungen interessiert sich das junge Publikum insbesondere über die Schwierigkeit, drei unterschiedliche Lebenswelten darzustellen. Bereitwillig gesteht Leonhard F. Seidl, dass es

umfangreiche Recherchen und vieler Gespräche bedarf, um so eine politische Geschichte niederzuschreiben. Da es ihm aber schon immer ein Anliegen gewesen sei, spannende Geschichten zu schreiben, habe er sich für die Gattung des Kriminalromans entschieden. Von daher sei es für ihn selbstverständlich, sich erstmals genau über seine Themen, sei es Reichsbürger, Muslime, Syrer oder Bosnier zu informieren. Nur so könne er ein Bild entstehen lassen, das realistisch ist. Damit erhielten die Figuren auch einen nachvollziehbaren Lebenslauf, der bei Ayubb schließlich zu einer Katastrophe führt, bei der insbesondere die muslimische Ärztin zwischen alle Fronten gerät.

„Ich möchte aufzeigen, dass solche Taten wie die Tötung der Menschen am Olympia-Einkaufszentrum im Grunde politisch motivierte Taten und nichts anderes wie das Ergebnis von Rassismus sind. Man kann dem nur begegnen, wenn man genau hinschaut und wenn man Jugendliche mit einem Migrationsintergrund nicht ausgrenzt, denn dies begünstigt Rassismus.“, meint der Autor sehr konsequent. Und genau dagegen wendet sich Leonhard Seidl, der selbst Pate des Laurentius Gymnasiums Neuendettelsau und der Josef-Mayr-Nusser-Fachakademie Erlangen für „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ ist. Nicht nur deshalb hat seine spannende Lesung eine entsprechend nachhaltige Resonanz bei den Schülern gefunden.

Text und Bilder: Ursula Kaiser-Biburger

„Ma-Ze“ - ein mathematisch-experimentelles Lernzentrum

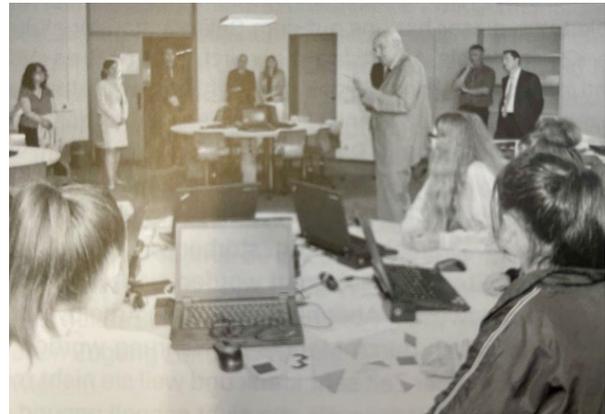
Einen neuen Raum allein für die Mathematik hat man sich an der Wirtschaftsschule schon lange gewünscht. Dazu sollte er mit geometrischen Körpern, mathematischen Spielen und



einer entsprechenden digitalen Ausrüstung ausgestattet sein, die es erlaubt, dass eine Klasse gleichzeitig am Computer Aufgaben löst und mittels Beamer die Korrektur erfolgen kann. Nun ist dieser Traum wahr geworden. Bei der Einweihung demonstrierte Mathematik-Fachlehrer Stefan Eckl mit seinen Schülern einige praktische Möglichkeiten, wie Mathematik sowohl spielerisch als auch spannend zugleich vermittelt werden kann. Davon konnten sich zum einen die Vorsitzende des Fördervereins der Städt. Wirtschaftsschule Elrica Wiesner, Richard Oppelt von der Raiffeisenbank Roth-Schwabach und Elena Graf von der Maschinenfabrik Niehoff überzeugen, die diese Umgestaltung des ehemaligen Stufensaals großzügig finanziell unterstützten wie auch die Hermann-Gutmann-Stiftung. Angetan waren auch die Mitglieder des Elternbeirats und der Vertreter des städtischen Amtes für Schule und interne

Dienste, die sich ebenfalls auf die mathematischen Experimente einließen. Schulleiter Peter Birle zeigte sich besonders erfreut, weil die Schule mit diesem Raum und den sich hier bietenden Möglichkeiten ein weiteres pädagogisches Instrument besitze, um die Ängste und Vorbehalte gegenüber dem Fach Mathematik auszuräumen.

„Viele Interessenten unserer Schule äußerten ihre Ängste, weil Mathematik durch den neuen Lehrplan Plus zu einem regulären Vorrückungsfach und mögliches Abschlussprüfungsfach geworden ist.“ Die anwesenden Schülerinnen und Schüler aus der achten Klasse widersprachen mit ihren Erfahrungen jenem Denken. Dafür Sorge die überschaubare und gut praktikable Wochenplanarbeit, berichteten die



Schülerinnen, durch die das Fach in kleinen Schritten nahegebracht werde.

„Somit hat sich der thematische Kreis für diesen Raum geschlossen: Aus dem ehemaligen Stufensaal, der für naturwissenschaftliche Fächer einst eingerichtet worden ist, ist heute ein Domizil für die Mathematik geworden, ein Zentrum für mathematisch-experimentelles Lernen, das wir kurz „Ma-Ze“ nennen werden. Ab

heute heißt es an der Wirtschaftsschule: keine Angst vor Mathe!“

Ausflug in die fränkische Vergangenheit

Zum Ende des Schuljahres 2016/17 zog es die Lehrerschaft zusammen mit den beiden Ehemaligen, Hildegard Hauenstein und Alfred Brechtelsbauer, in die fränkische, bäuerliche Vergangenheit.

Die einen mussten die Gewürze fein zerstoßen, die anderen das Mehl mahlen, den dritten wurde gezeigt, wie man Feuer anmachte und die vierten kochten Kirschmus. Am Ende waren die im Fett gebackenen Hufeisen, eine Art Käsespätzle, mit würzig-scharfem Kirschmus zum Dippen fertig.

Als Zielort wählte man deshalb das Fränkische Freiland-Museum in Bad Windsheim aus. Nach einer gemütlichen Busfahrt, einem stärkenden Mittagessen unter Bäumen und einem anfänglichen Regenguss, der wie es in der Wetter-App hieß - nur ein "leichter Regen" sein sollte, aber für eine kräftige Abkühlung sorgte, starteten die beiden Führungsangebote. Die eine Gruppe machte sich ein allgemeines Bild über das bäuerliche Leben, wie mühsam es im 18. bzw. im 19. Jahrhundert ausgesehen hatte. Die zweite Gruppe unternahm eine Zeitreise in die mittelalterliche bäuerliche Küche. Unter Anleitung von zwei versierten „Kochmägden“, die glücklicherweise schon alle Zutaten vorbereitet hatten, machte sich die Gruppe daran, eine kräftige Mahlzeit so zuzubereiten, wie es im Mittelalter üblich war.

Es schmeckte lecker und bereits im Mittelalter war dies eine Mahlzeit, die „eyn fränkisches Mannsbild bey Kräfte hielt.“ Nachdem das Kochen am offenen Feuer und der warme Ton-Ofen in der guten Stube die Gruppe wieder aufgewärmt hatte, lernte die Gruppe noch die alten Kräuter eines Hausgartens kennen. Inzwischen war auch wieder die warme Sonne herausgekommen und beobachtete, wie sich die Kollegen und Kolleginnen abmühten, aus einem Ziehbrunnen mit einem Schwingbaum einen Eimer Wasser heraufzuholen.



Als man sich dann wieder auf den Heimweg machte, waren insbesondere die Kolleginnen doch recht froh, dass die heutige Küchen-Einrichtung wesentlich komfortabler geworden ist, so dass die Frauen nicht mehr den ganzen Tag in der dunklen Küche mühevoll die Mahlzeiten zubereiten müssen.

Text und Bilder: Ursula Kaiser-Biburger